

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Nr. 226

Donnerstag, den 26. September

1918.

Im August
420 000 Tonnen versenkt.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. 1918. Kml. WTB. Drabik.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Keine Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moerwaes und dem Walde von Hoortcourt lebte die Artillerietätigkeit auf. Bei Moerwaes schritten erneute Angriffe des Feindes.

Heeresgruppe Boehm: Westlich Epehy nahmen wir noch östlichen Gegenangriffen die vor dem 22. September gehaltenen Gräben wieder. Zwischen Omignobach und Somme nahmen die Engländer und Franzosen ihre Angriffe wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet und stießen bei Eriencourt, Francilly-Selency vor. Versuche des Feindes, in heftigen bis Wirtlag fortgesetzten Kämpfen die Einbruchsstelle zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger unterstützt griffen im Gegenstoß unsere Infanterie und Blonise an und brachten Eriencourt wieder in unsern Besitz. Die Höhe zwischen beiden Orten konnte der Gegner nicht nehmen. Francilly-Selency geriet nach wechselvollem Kampfe in Feindeshand. An den übrigen Fronten brachen die Angriffe des Feindes meist schon vor unsern Linien zusammen. Wo er sie erreichte, wurde es im Gegenangriff zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Besle und Aisne brachen unsere Sturmtruppen in französische Gräben südlich Cienne ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Franzose nach Abschluß dieser Kämpfe unternahm, wurde abgewiesen. In kleineren Unternehmungen über die Senle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schloßen gestern im Luftkampf 28 französische Flugzeuge und 6 Fesselballons ab. Leutnant Rumay (rang feinen 42. und Leutnant Jakob feinen 30. Luftsteg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Bei Regen und schlechter Sicht blieb die Gesehenstätigkeit im allgemeinen gering. Nur an der Mosel und in den Vogesen war sie lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Ich dich gebor,
Die dich erzog zum Mann,
Die Heimat pocht
Im Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand verfür,
Ständ' seine Mutter
Dienend vor der Tür?

Der Reichskanzler im Hauptauschuß.

Nachdem der Vorsitzende, Abg. Ebert, die Sitzung eröffnet, ergriß der Reichskanzler das Wort zur allgemeinen politischen Lage. Er führte folgendes aus:

Der Auschuß ist zusammengetreten, um in der ernsten Lage, in der wir uns zurzeit befinden, von der Reichsleitung Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten und diese mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begründet, und wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen. Zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorzusprechen. Wie Ihnen bekannt ist, hat sich witter Kreise der Bevölkerung eine tiefgehende Verstimmung bemächtigt. Der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der furchtbare, nun schon mehr als vier Jahre währende Krieg verursacht, alle die Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge gehabt hat, die Opfer, die er allen Ständen allen Familien und mehr oder minder jedem einzelnen auferlegt. Ich denke nicht daran, diesen Druck durch Worte

verringern zu wollen, aber wenn die Mißstimmung durch unsere gegenwärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der Westfront beunruhigt ist, so muß ich ohne den zu erwartenden Mitteilungen des Vertreters der Kriegsministeriums vorzuziehen zu wollen, mit allem Nachdruck erklären, daß sie weit über das berechnete Maß hinausgeht. Gewiß, unsere letzte groß angelegte Offensive hat uns nicht den erhofften Erfolg gebracht. Das muß ohne weiteres zugegeben werden. Die Heeresleitung hat sich veranlaßt gesehen, unsere weit vorgeschobenen Linien auf die sogenannte Siegfriedstellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben keinen Grund, kleinmütig zu sein. Wir haben schon Schwereres durchzumachen gehabt. Denken wir an den Sommer 1916, als die Verdunoffensive scheiterte, an der Somme die heftigsten Kämpfe und im Osten die Messenoffensive Brusilows stattfanden, welche die bekanntesten unglücklichen Rückwirkungen an der österreichisch-italienischen Front nach sich zogen und nun auch noch Rumänien in den Krieg eintrat. Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die uns am Ende wählten, gezeigt, was entschlossener Siegeswille vermag. Und wie steht es heute? Wir haben Flandern mit Rumänien und mit Rumänien, und wenn auch die Verhältnisse in dem ehemaligen russischen Reich noch nicht geklärt sind und die Zukunft unsicher erscheint, so ist doch für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in Wegfall gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer sonstigen Widerstände kann jetzt im Westen verwendet werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält auch heute Stellungen in Italien, die sie behauptet dort tapfer ihre Stellungen. In Frankreich aber weisen unsere Truppen von Franzosen und Amerikanern unterkommene und durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützte Vorstöße zurück. Der alte Geist ist in ihnen lebendig. Das haben die Ereignisse der letzten vergangenen Tage deutlich erkennen lassen. Die heimatlichen Durchbruchversuche des Feindes werden scheitern. Des Vaterlandes treue Söhne wehren ihm todesmutig das Eindringen. Und da sollten wir verzagt werden, sollten wir vergessen, was früher geschehen ist? Sollten wir da den Vidanern, die in den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg geführt haben, nicht mehr das alte rühmliche Vertrauen entgegenbringen, weil einer der Wechselläufe eingetreten ist, wie sie der Krieg jederzeit mit sich bringt? Nein, m. H., das wäre unheimlicher Aberglaube und schändlicher Unbank. Unsere Feldherren Hindenburg und Ludendorff werden sich, wie jeder frühere, so auch der gegenwärtigen Lage gewachsen zeigen und der voreiligen Siegesjubel der Feinde wird bald wieder abflauen. Aber Heer und Heimat gehören zusammen. Ich habe auch bei früheren Gelegenheiten nie verstimmt, wie dem Volk in Waffen so dem Volk in der Heimat meine Bewunderung und meine Hochachtung auszusprechen. Gewiß, die laute Begeisterung, wie sie die Augusttage 1914 erfüllte, konnte sie nicht erhalten. Aber die feste Entschlossenheit, auszubarren bis ans Ende, sie wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz fortbestehen. Die Väter und Mütter in der Heimat werden die Söhne, Söhne und Mütter draußen im Feld nicht im Stich lassen, gerade heute, wo es aufs Ganze geht. Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Verteidigungskrieg geführt. Nur um unserer Verteidigung willen sind wir in Belgien eingedrungen. Ich betone das umso energischer angesichts des schändlichen Mißbrauchs der bis in die letzten Tage hinein mit dem bekannten Wort des damaligen Herrn Reichshandlers getrieben wird. Als wir in Belgien einrückten, haben wir die geschriebenen Rechte verletzt, aber es gibt, wie für den einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes Recht. Das ist das Recht der Selbstverteidigung und der Notwehr. Wir hatten Grund zu der Annahme, daß, wenn wir nicht rasch handelten, der Feind uns zuvorkommen und bei uns einrücken würde. Nachträglich haben wir dann aus den belgischen Archiven gesehen, wie bedenklich es längst vor Ausbruch des Krieges um die belgische Neutralität bestellt war. Und hatten wir nicht vor dem notwendigen Einmarsch Belgien die Friedenshand geboten und uns bei Zusage der Neutralität abfällig gemacht, für die durch unsere militärischen Maßnahmen entstandenen Schäden aufzukommen? Wir haben das gleiche Angebot zum zweitenmale nach der Einnahme von Lüttich gemacht. Aber die belgische Regierung wollte nichts davon wissen und schloß sich dem Bund unserer Feinde an. Um unsere Verteidigung allein hat es sich bei allen den weiteren Kämpfen gehandelt. Wir mußten uns im Osten der gewaltigen russischen Heeresmassen erwehren, die verweisend in Ostpreußen eingedrungen waren, und sie in harten Kämpfen in ihre Grenzen zurückweisen und sie dann

Schulter an Schulter mit unseren treuen Verbündeten am weiteren Vordringen hindern. Ebenso kämpften wir im Süden an der Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen das treulose Italien und in Frankreich, das nunmehr der hauptsächlichste Kriegsschauplatz geworden ist, haben wir nie einen Hehl daraus gemacht, daß uns jeder Gedanke an Eroberung fern liegt. Wie aber stehen die Dinge auf der Gegenseite? Freilich, wenn man den Auslassungen der Feinde, amtlichen und nichtamtlichen, Glauben schenken wollte, so ginge ihr Wille nur dahin, das in freieschalem Uebermut die Welterschaft erstrebende Deutschland zurückzuweisen, für Freiheit und Gerechtigkeit gegen deutschen Imperialismus und Militarismus zu kämpfen. Wir wissen es besser. Vorbereitet wurde der Weltkrieg schon vor Jahren durch die bekannte Einkreisungspolitik König Edwards. In Frankreich entstand eine ausgebreitete Kriegsliteratur, die in militärischen Fachblättern wie in Einzelveröffentlichungen auf den bevorstehenden Krieg mit Deutschland hinarbeitete. Der Einfluß Österreich-Ungarns auf dem Balkan sollte ausgeschaltet werden. So verlangte es das russische Expansionsbestreben, und die panlawistische Idee, und nicht die preussische Militärpartei hat die Fackel an den Zündstoff gelegt, sondern während der deutsche Kaiser bis zum letzten Augenblicke bemüht war, den Frieden aufrecht zu erhalten, hat die russische Militärpartei gegen den Willen des schwachen Zaren die Mobilisierung durchgeführt und damit den Krieg unermessbar gemacht. Das haben die Akten des Schoonhovenprozesses einem jeden, der sehen will, deutlich gezeigt. Wir können dem Urteil der Nachwelt ruhig entgegen sehen. Für die Gegenwart freilich haben es die feindlichen Machthaber verstanden, durch einen unerböteten Feldzug der Lüge und Verleumdung, die Wahrheit zu verdunkeln. Was durch das gepredigte oder geschriebene Wort nicht erreicht wurde, mußte durch bildliche Vorstellungen ersetzt werden. Ereignis einer grotesken teuflischen Phantasie, von der man sich mit Entsetzen und Ekel abwendet. Aber der Zweck ist erreicht worden. In der feindlichen Bevölkerung ist ein Haß gegen die Mittelmächte, insbesondere gegen Deutschland entzündet, der alle Besonnenheit aufhebt, jeden gerechten Urteil verliert.

Wir haben alle die jüngste Rede Clemenceaus gelesen, die an sonntäglichem Hof und Hohheit der Bestimmung alles bisher geleistete zu übertreffen schien. Aber in Amerika hat sie, wie die zu uns herüber bringenden Rundgebungen beweisen, ein vielstimmiges Echo gefunden. In den Ver. Staaten ist zur Zeit der wildeste Kriegssturm im Gange. Man bezaubert sich an dem Gedanken, daß Amerika den geknechteten Völkern Mitteleuropas die Segnungen moderner freibürgerlicher Kultur bringen müsse, und erseht sich zugleich der vielen Millionen, welche die Kriegstillungen in die Tiefen der Geschichtsbücher schieben lassen. Theorie und Praxis sind eben verkehrte Dinge, und auch das alte Wort von dem Spilker im fremden und dem Balken im eigenen Auge bewährt sich immer wieder an den Nachbarn der Entente. Sie finden kein Ende in der Verurteilung unseres Einmarsches in Belgien, aber die Vergewaltigung Griechenlands aber, die Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, die erzwungene Abdankung des Königs, gehen sie als über etwas selbstverständliches, ruhig hinweg. Sie behaupten, für den Schutz der unterdrückten Nationen einzutreten, die Jahrhunderte alten Leiden und Beschwerden Irlands aber finden nirgends wohl Gehör, auch nicht in Nordamerika, wo man doch durch die zahlreichen irischen Auswanderer darüber unterrichtet ist. Und die englische Regierung, die mit Vorliebe die Worte von Recht und Gerechtigkeit im Munde führt, hat es erst neuerlich damit vereinbart gefunden, das zusammengelaufene Gesindel der Tschechoslowaken als kriegsführende Macht anzuerkennen. Und wie wird sich dem gegenüber das deutsche Volk verhalten? Wird es etwa angstvoll um Gnade stehen? Nein, es wird eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht stehen und nicht zu Kreuzen kriechen. Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Mißstimmung bildet sie keinen Anlaß.

Der eiserne Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden und der Unterseebootkrieg erfüllt langsam, aber sicher seine Aufgabe,

den Frachtraum zu verringern und dadurch vor allem den Nachschub von Mannschaften und Material aus den Ver. Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken. Die Stunde wird kommen, weil sie

Einziges-Geheiß:
In die einseitige, Zelle aus
gesundheitlicher Sicht aber
daran kann bei einem
Wiederholung 12 Wg-
bei mehrmaliges
entsprechend Arbeit.
Preisproben 28
Gesundheitskosten
2110 Einlagen.

kommen muß, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Krieg ein Ende zu machen, wo die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist, und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt.

Inzwischen gilt es, kaltblütig und zuversichtlich, einheitslich und fest, geschlossen zusammenzugehen. Für uns alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vaterlandes, seine Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volk und für das Volk arbeiten und sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht.

Ich bin von dem Tage an, da ich die schwere Bürde des Kanzleramtes übernommen habe, bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen, und ich habe mich durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denke ich hierbei an die große Reformvorlage, die zwar nicht vor das Forum des Reichstags gehört, aber weit über die preussischen Grenzen hinaus die politische Krise in Deutschland beschleunigt. Ich kann jetzt nur auf die Erklärungen hinweisen, die ich wiederholt, zuletzt im preussischen Herrenhaus, abgegeben habe. Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen, und wird dabei vor keinem ihr verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückweichen. Von Verschiebungsvorwürfen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch nicht die Rede, wie sich die Herren in Halle überzeugen werden. Gelingt es jedoch nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, wie ihn die Vorlage vorseichnet. Lassen Sie mich noch einen kurzen

Blick in die Zukunft

werten. Die Menschheit zittert bei dem Gedanken, daß dieser schreckliche, kulturvernichtende Krieg nicht der letzte sei, sondern weitere Kriege nach sich ziehen werde, und die Frage beschäftigt immer weitere Kreise, ob es kein Mittel zur Abhilfe gibt, ob es nicht möglich sei, eine Organisation unter den friedensbedürftigen Völkern zu schaffen, welche das Recht an die Stelle der Macht, die ständige Lösung an die Stelle blutiger Kämpfe setzen würde. Bekanntlich hat der Präsident der Ver. Staaten in 14 Punkten die Richtlinien für einen Friedensschluß aufgestellt. Ich habe am 24. Januar ds. Js. in ihrem Anschluß sämtliche Punkte besprochen und zu dem letzten derselben bemerkt, daß mir der hier angeregte

Gedanke eines Völkerbundes durchaus sympathisch

sei und der Voraussetzung des ehelichen Friedenswillens und der Anerkennung des gleichen Rechts aller Staaten. Wie notwendig dieser Vorbehalt war, ergab sich aus der Äußerung unserer Feinde, welche bei dem Völkerbund an ein gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichtetes Bündnis dachten.

Aber Wilson hat dann in seiner Botschaft vom 11. Februar einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung unternommen und in vier Punkten die Grundzüge aufgestellt, welche seiner Meinung nach bei einem gegenseitigen Meinungsaustausch Anwendung zu finden hätten. Ich habe in meiner Reichstagsrede vom 25. Januar mich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage erwünscht werden könne. Herr Wilson hat aber weder damals noch später hieron Notiz genommen. Inzwischen scheint sich ja auch

der frühere Ideologe und Friedensfreund in das Haupt der Imperialisten umgewandelt zu haben. Aber der Plan eines zu gründenden Völkerbundes wird dadurch nicht diskreditiert. Er hat in dem schweizerischen Bundespräsidenten Calonder und dem norwegischen Minister Knudsen bereits Fürsprecher gefunden, welche beide insbesondere auf das Interesse der neutralen Staaten an einer solchen Einrichtung hinweisen. Ich nehme keinen Anstand, mich heute nochmals zu dieser Frage zu äußern und in aller Kürze auf Ziel und Ort-Ordnung eines solchen Verbandes hinzuweisen. Es handelt sich um die Forderung einer allgemeinen gleichmäßigen und successiven Abrüstung und die Errichtung obligatorischer Schiedsgerichte, um die Freiheit der Meere, um den Schutz der kleinen Nationen. Was den ersten Punkt betrifft, so habe ich schon am 24. Januar unter Berufung auf früher abgegebene Erklärungen den Gedanken einer Abrüstungsbeschränkung als durchaus diskutabel bezeichnet und dabei hinzugefügt, daß die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege einer beschleunigten Lösung dieser Frage die wirksamste Unterstützung leisten würde.

Was die Frage der Schiedsgerichte betrifft, so hat dieselbe eine lange Vorgeschichte. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen. Das sehr interessante Material, das mir vorgelegen hat, ergibt, daß in der Vergangenheit wiederholt Deutschland die Anrufung solcher Schiedsgerichte in fröhlichen Fragen angeregt hat, ebenso aber auch daß in mehreren Fällen die Ausführung an dem Widerspruch gescheitert ist, der in England oder Amerika dagegen erhoben wurde. Wenn es gelänge, eine internationale Vereinbarung dahin zu treffen, daß ständige Rechtsfragen zwischen verschiedenen Staaten stets einem Schiedsgericht vorgelegt werden müßten und dies den Mitgliedern des Völkerbundes zur Pflicht gemacht würde, so wäre dies ohne Zweifel ein bedeutender Schritt zur Erhaltung des allgemeinen Friedens. Die näheren Bestimmungen sind insbesondere die erforderliche Garantie für die Anerkennung der Schiedsgerichtsbarkeit.

Ueber die Freiheit der Meere habe ich mich schon früher geäußert. Sie bilden eine notwendige Voraussetzung für den unbeschränkten Verkehr der Staaten und Völker. Hier aber werden selbstverständlich nicht von unserer Seite große Schwierigkeiten gemacht werden. Als ich seinerzeit diesen Punkt berührte und auf die Konsequenzen hinwies, welche von einer ehrsüchtigen Durchführung verlangt würden, als ungehemmter Zugang für alle Nationen zu den Binnenseen, keine Vormachtstellung Englands in Gibraltar und Malta, wie am Suezkanal, hat eine englische Zeitung dies als Unverschämtheit bezeichnet. — Endlich der Schutz der kleinen Nationen. Hier können wir sofort und ohne Vorbehalt zustimmen, da wir hier ein völlig reines Gewissen haben.

Wäge also der Völkerbund kein bloßer Zukunftsraum sein, möchte sich der Gedanke verhalten, möchte man sich in allen Ländern mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen.

Die erste und wichtigste Voraussetzung wird der eheliche, energische Wille sein, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Hiermit möchte ich meine Bemerkungen schließen. Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen wird sich noch näher über die politische Lage aussprechen und dabei insbesondere die bekannte österreichisch-ungarische Note besprechen, sowie die Ausnahmen, die sie bisher auf der feindlichen Seite gefunden hat. Mit überflüssiger Eile haben die Nachhader in den sogenannten demokratischen Staaten, ohne ihre Völker zu fragen, eine schroffe, ablehnende Haltung an den Tag gelegt. Sie haben neuerdings gezeigt, wo Eroberungssucht und Imper-

rialismus und Militarismus in Wirklichkeit zu suchen sind. Im Anschluß daran sprechen noch der Vertreter des Kriegsministers, General v. Trisberg über die Kriegslage im Westen und die allgemeine Kriegslage, Kapitan z. S. Brünninghaus über die militärische Lage zur See, Staatssekretär v. Dünge über die außenpolitische Lage und Bizekanzler v. Payer über die besetzten Ostgebiete und Estland.

Pressstimmen.

Berlin. Die gestrigen Ministerreden haben, so schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“, bei den unmittelbaren Zuhörern keinen sonderlich starken Eindruck hinterlassen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt sogar: Die Freunde des Grafen Hertling erklären, seine gestrige Rede sei im höchsten Grade unverständlich.

Die „Berliner Börsenzeitung“ spricht von einer verfehlten Kanzlerrede.

Die „Berliner Morgenpost“ sagt: Noch keine Klarheit. Das Blatt ist aber mit der Ergänzung, die Herr von Payer seiner Stuttgarter Rede zuteil werden ließ, zufrieden. Die Rede Payers sei die einzige gewesen, die gestern politischen Ertrag gebracht habe.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir hätten gewünscht, daß der Kanzler mit noch größerem Nachdruck hervorgehoben haben würde, daß besonders im Vergleich zu früheren Lagen während des Krieges die augenblickliche militärische Lage mit Optimismus zu beurteilen, nicht nur unrichtig ist, sondern eine gründliche beschämende Verkenntnis der gesamten Verhältnisse bedeutet.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Wie Graf Hertling haben auch die übrigen Regierungssprecher sich bemüht, ein wahrheitsgetreues Bild der militärischen und politischen Lage zu kennzeichnen und den Beweis geführt, daß zu einer Beunruhigung und Verwirrung kein Anlaß gegeben ist. Die in Deutschland zur Zeit herrschende Epidemie des Pessimismus entspringt nicht der wirklichen Lage und nicht so sehr Tatsachen und Geschehnissen, als der politischen Unruhe eines großen Teils unseres Volkes und der gewissenlosen Agitation von Parteinischen, die auch in der Stunde der Not ihres Volkes nie ihre Partei über dem Vaterland vergessen können.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Der Staatsmann, der Führer sein und bleiben wollte, mußte sich mit dem sozialdemokratischen Programm und Bekenntnis auseinandersetzen. Der Reichskanzler hat keines von beidem erwähnt.

Tagebucznoteiten.

Der letzte Bombenangriff auf Paris.

Von unterrichteter Seite wird der „Frankf. Zig.“ folgende Schilderung des letzten Luftangriffes zur Verfügung gestellt:

Die Schreckensnacht vom 15. zum 16. September wird den Parichern lange in Erinnerung bleiben. Man lebte ohne Sorge in Paris, seitdem das deutsche Ferngeschütz nicht mehr seine ebernen Griffe von der Front herüberwarf. Auch die fortwährenden Fliegerangriffe von selber hatten aufgehört. Der letzte vom Juni war längst vergessen, und mit einer gewissen Schadenfreude und Stillekeit lassen die Pariser von den stark übertriebenen Erfolgen der Bombenangriffe in unserem Heimatgebiet. Die Behörden hatten immer wieder auf die Beroollkommnung des Abwehrschutzes hingewiesen, jedoch der „Matin“ noch vor kurzem frohlockend seinen Lesern die kühne Behauptung auszusprechen: „Wir haben unsere Hauptstadt so gut geschützt, daß selbst der schnellste deutsche Leutnant es nicht wagen

„Und du willst mir dennoch verbieten, dich edel und großmütig zu nennen. Oh, wie war es mir möglich, daß ich nicht gleich in der ersten Stunde deine hochberstige Wölfin erriet!“

„Du schienst davon allerdings sehr weit entfernt zu sein. Aber wenn du nun etwa glaubst, daß meine Großmutter einmal in einem Verzicht auf mein väterliches Erbe und auf die aufgelaufenen Hypothekensinsen bestehen wird, so hast du dich in meinen Absichten gründlich getäuscht. Ich stelle meine Bedingungen, und sie lauten: Verkauf des Vorwerkes an den Fabrikanten Berringer, und Einwilligung in ein Verlöbniß meiner Tochter Irene mit dem Sohne dieses ehrenwerten und thätigen Mannes.“

Wie von einem Blitzschlage getroffen, sprang Erwald Bruchhausen empor.

„Niemals! Niemals! Niemals! Und wenn sich alles gegen mich verschwört, dazu lasse ich mich nicht zwingen. Jetzt begreife ich ja freilich, woher der Junge heut abend den Hut genommen, mir so gegenüberzutreten. Du warst es, der aus ihm sprach. Du wolltest mir beweisen, daß du Macht genug hast, selbst meine Kinder gegen mich aufzuwiegen und sie mir zu entfremden. Aber ich lasse mir diese Schmach nicht aufzwingen. Eher eine Kugel als das.“

„Von alledem verstehe ich nicht ein Wort“, sagte Horst, dem es erst jetzt gelang, den Redestrom des Aufgeregten zu unterbrechen. „Ich sollte deine Kinder gegen dich aufwiegen haben? Was hat dich denn auf eine so laudbare Vermutung gebracht?“

„So geschah es nicht auf deinen Befehl, daß Harald heute abend das nämliche Verlangen an mich richtete — das Verlangen, ich sollte diesem Berringer das Vorwerk verkaufen und sollte meine Einwilligung zu einer Heirat zwischen Irene und dem Sohne dieses Fabrikanten geben? Er war nicht das Echo deiner Einflüsterungen, als er mir von den hohen Pflichten eines rechten Edelmannes sprach, und als er mir seinen Entschluß kundgab, von nun an ein ganz neues Leben zu beginnen?“

(Fortsetzung folgt.)

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Drimann.

40]

(Nachdruck verboten.)

Horst aber sah seine Hand zurück: „Halt! Halt! Spare deine Robeserhebungen, bis du alles gehört hast, denn ich fürchte, du wirst alsdann nur noch wenig Neigung verspüren, mich für edel und großmütig zu erklären. Ich habe dir bei unserer ersten Begegnung gesagt, daß wir nicht von der Vergangenheit reden wollen, heute aber werde ich mich doch gewarmer, es zu tun. Denn es dürfte unedelmütig sein, dein Gedächtnis ein wenig zu schärfen, ehe du erfährst, was ich von dir verlange. Du weißt, daß ich ein milder, ungelächter und leichtfertiger Burche war, kein sanfter, geknieteter Jüngling wie du. Aber du weißt auch, daß ich mich lieber hätte in Stücke schneiden lassen, ehe ich mich dazu hergeben hätte, auch nur die kleinste bewusste Völlerei zu begehen. Oder hältst du es für ein unverdientes Lob, daß ich mir damit spende?“

„Nein, nein“, rühte der andere, „ich weiß es, und

„Bitte — dieses Nein ist mir vorläufig genug! Also obwohl du das weißt, und obwohl du schwärzlich vergessen haben kannst, daß die Wälschung, deren mein Vater mich beschuldigte, nicht von mir, sondern von dir, dem schwebeligen Verschwender begangen worden war — hast du es doch gesehen lassen, daß mich die Leute hier bis auf den heutigen Tag für einen ehlosen Nichts und einen gemeinen Betrüger halten! Daß ich zu stolz war, mich auf die unerhörte Beschimpfung, die mir der Vater vor Seugen zugefügt, auch nur mit einem einzigen Wort zu verteidigen, daß hast du dir feige und erbärmlich zu Rufen gemacht, um meine Schuld zu verleiern. Die gesellschaftliche Stellung, die du vierundzwanzig Jahre lang behauptet, die Achtung, deren du dich bis heute erfreut hast, hast du einzig einer schmachvollen Lüge zu verdanken!“

„Horst — ich beschwöre dich —! Bedenke doch, in welcher Lage ich mich befand. Ich habe niemals eine

Anschuldigung gegen dich erhoben, und mein Verdrehen ist nur, daß ich nicht den Mut fand, mich durch ein freiwilliges Bekenntnis selbst zu vernichten. Deine heimliche Enttarnung sprach für deine Schuld, nicht meine Unflagen; und dann, als Jahr auf Jahr verging, ohne daß man etwas von dir hörte — als ich dich für tot oder verholten halten mußte —

„Da wäre es natürlich vollends überflüssig gewesen, mein Andenken zu reinigen von all der Verleumdung! Nun gut — ich will dir glauben, daß du nicht selbst der Urheber der hier über mich verbreiteten Meinung bist. Und ich will für dein Schweigen heute ebenso wenig Rechenschaft von dir fordern, als ich Vergeltung üben will für jenen andern Betrug, den du damals an mir verübte. Du und Leonie, Ihr hattet damals fürwahr ein lauberes Spiel mit mir getrieben, und wenn ich an dem Tage, da ich euren Liebesboten, meinen Reitknecht Frimisch, auf frischer Tat ertappte und niederschlug, dich statt seiner in meinen Händen gehabt hätte, in würde das alte Geschlecht der Bruchhausen wahrscheinlich ein recht unruhliches Ende genommen haben. — Aber was war das? Rang es nicht wie das Schmaufen eines Menschen? — Hast du etwa zu deiner größeren persönlichen Sicherheit jemanden mitgebracht, Erwald?“

„So wahr ich lebe, Horst — nein! Niemand, nicht einmal mein Weib und meine Kinder wissen etwas von dieser Unterredung. Es war das Rauischen des Windes, das dich getäuscht hat.“

„Wahrscheinlich — obwohl mich mein gutes Gehör in solchen Dingen nur selten im Stich läßt. Aber am Ende bin ja nicht ich es, der einen unberufenen Besucher zu fürchten hätte. Also ich wiederhole, daß ich nicht nach Rhinow gekommen bin, um wegen dieser vergangenen Dinge mit dir zu rechnen, oder gar, um mich nach vierundzwanzig Jahren dafür an dir und den Deinigen zu rächen. Ich bin vielmehr gekommen, weil ich sah, daß ich es so nicht mehr weitergehen lassen durfte, weil du auf dem besten Wege warst, dich zu ruinieren, weil ich Mißleid hatte mit deinen Kindern, die du zu Bettlern machen wolltest.“



... sind.*
... der
... Regie-
... Kapitan
... Lage zur
... politische
... Mee-
... schreibt
... unmittel-
... eilassen.
... Die
... Rede
... von
... keine
... die Herr
... en lieh,
... len, die
... Wie
... rrem
... ers im
... es die
... u deute-
... che be-
... deutet.
... die Graf
... her sich
... en und
... geföhrt.
... Anfaß
... de, Spil-
... en Lage
... als der
... Volkes
... gen, die
... Variet
... Staats-
... sich mit
... is aus-
... beid:u
... Ziq.*
... Verfü-
... mber
... Man
... Fern-
... Front
... iffe von
... längst
... Eitel-
... erfolgen
... Behör-
... des
... och vor
... mption
... schäft,
... wagen
... el und
... ch, daß
... herige
... mt zu
... ohm mit
... e und
... rd, so
... f des
... ligung
... Sobne
... Erwalb
... h alle
... mgen,
... abend
... Du
... weissen,
... gegen
... der ich
... Rugel
... Dorf,
... erigten
... ch auf-
... sonder-
... Garalb
... -
... orwerf
... Deirat
... geben?
... er mit
... sprach,
... an ein

wird, anzugreifen.* Aber sie kamen doch: Nicht nur ein Flugzeug, in ganzen Schwadern und in immer neuen Wellen von nur wenigen Minuten Abstand durchbrachen die deutschen Riesenvögel die für undurchdringbar gehaltene Luftsperrre. Ueber 5 Stunden, von 1 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens, hielten sie die Pariser Bevölkerung in Atem. Trotz der Dunkelheit und der großen Höhe, die die Flugzeuge beim Anfluge aufsuchten, erreichten sie sämtlich das Ziel. Die Abblendung von Paris war gut durchgeführt, aber die Kleinstadt war gleichwohl in allen Teilen deutlich zu erkennen. Der Angriff kam gänzlich überraschend. Sofort nach dem ersten Bombenstich ein Abwehrfeuer ein, das dem Trümmelfeuer in der Flandernschlacht in nichts nachstand. Flugabwehrgeschütze sandten tausende von Brandgranaten und Leuchtgeschossen in die Luft, ungezählte Scheinwerfer leuchteten mit ihren Riesenscheinwerfern den Himmel nach den kühnen deutschen Eindringlingen ab. In wenigen Minuten glich Paris einem feuerstehenden Vulkan. Unbekümmert um die selbstliche Ballonsperre und die überaus starke Flakabwehr, die sich auch auf dem ganzen Anflugsweg immer mehr steigerte, erreichte ein Flugzeug nach dem anderen Paris und warf seine Bomben. Keine von ihnen wag unter einem Zentner! Insgesamt wurden während des fünfständigen Angriffs über 22000 Kilogramm Bomben abgeworfen. Zum Teil gingen die Flugzeuge beim Absturz auf sehr niedrige Höhen herunter, um bessere Treffer zu erzielen. Die Wirkung war verheerend. Das ganze Weichbild von Paris wurde mit Bomben abgeräumt. In allen Teilen der Kleinstadt Treffer erzielt. Aus ungezählten Häusern schlugen Flammen gen Himmel empor. An vielen Stellen entstanden Explosionen von Munitionslagern. Treffer im Nordquartier der Stadt verursachten eine gewaltige Feuerbrunst, die das ganze Stadtviertel erhellte. Kurz vor 3 Uhr brach auf dem westlichen Seinerufer in einer großen Fabrikanlage ein Feuerbrand aus, dessen Rauchschwaden sich über ein Gelände von 20 Kilometer Länge und mehrere Kilometer Breite ausbreiteten. All diese Brände konnten von den Flugzeugbesatzungen auf dem Rückfluge bis zur Front beobachtet werden, neu flutenden Flugzeugen wiesen diese flammenden Ziele den Weg. Erst wenige Meldungen über die Schäden dieses Luftangriffes sind bis jetzt aus dem feindlichen Ausland zu uns gedrungen. Eine amtliche Havasmeldung mußte sich angesichts der Tatsachen aber bereits zu dem Eingeständnis bequemen, daß dieser Angriff mit einer Stärke und Erbitterung durchgeführt wäre, wie nie zuvor, und daß der Schaden alle bisherigen weit übersteige. Unsere Bombengeschwader leisteten ganze Arbeit bei dieser wohlverdienten Vergeltung für die fortgesetzte Zerstörung deutscher Städte. In der schützenden Enge der Kellergräben, beim Krachen der Einschläge und Donnern der Abwehrgeschütze wird der Pariser Bevölkerung in dieser Schreckensnacht zum Bewußtsein gekommen sein, wohnin der von ihrer Regierung und Presse leidenschaftlich geforderte Krieg gegen deutsche Bürger und Städte führt. Nie wird ein Angriff auf deutsches Eigentum ungepönt bleiben. Für jedes zerstörte friedliche deutsche Haus wird ein Straßenzug in Paris in Trümmer gelegt werden.

Das Märchen von der Räumung Elsaß-Lothringens.
Berlin, 25. Sept. W.B. In der Heimat laufen in den letzten Tagen Gerüchte um, die sich mit der Räumung von Teilen von Elsaß-Lothringen beschäftigen. — Dazu wird mitgeteilt, daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und amtlich bekannt gegebene Fernbeschießung von Reims und anderen Stellen Berücksichtigung gefunden hat, zum Schutze des Lebens und der beweglichen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte beschleunigt räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereichs der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit allen Rücksichten, die mit dem militärischen Notwendigkeiten vereinbar sind, eingeleitet und später durchgeführt werden.

Bestrafung des rumänischen Kronprinzen.
Sassy, 24. Sept. W.B. (Amstich.) Kronprinz Carol ist von König Ferdinand von Rumänien als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengem Arrest bestraft worden. Der Situationszug hat gestern bereits begonnen. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft, um die Folgen beurteilen zu können. Dann werden Maßnahmen ergriffen werden, wie sie das Interesse des Landes und der Dynastie erfordern.

Feindlicher Fliegerangriff auf Konstantinopel.
Konstantinopel, 23. Sept. W.B. Begünstigt vom Vollmond, versuchten gestern feindliche Flieger, Konstantinopel anzugreifen. Infolge der energischen Abwehr verblieben die nur kurze Zeit über der Stadt und entzünden sich, ohne Schaden angerichtet zu haben. Heute Nacht wurde der Versuch wiederholt.

Anarchie in Petersburg.
Köln, 24. September. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Aus Petersburg ankommende Augenzeugen erzählen, die öffentliche Sicherheit sei dort zur Zeit größer, als sie jemals während der ganzen Revolution gewesen sei. Ununterbrochen werde

geschossen und verhaftet auf Zimmer-Wiedersehen. Um die Klasse der Regierung kümmere sich kein Mensch mehr. Unmächtig sei nur noch der Ausschuss zur Behämpfung der Gegen-Revolution, der täglich Todesurteile vollstrecken lasse. Die Bemannung eines schwedischen Dampfers berichtet, daß sie beim Einlaufen in den Hafen amtlich angefordert worden sei, das Schiff nicht zu verlassen, da an Land keine Bürgschaft für ihr Leben übernommen werden könne. Der Kapitän habe sich überzeugt, daß die Zustände in den auch im Frieden berüchtigten Hafenorten äußerst unsicher seien. Diesen Schilderungen widerspricht das hiesige bolschewikisch gestimmte Blatt „Wolken“, dessen Berichterstatter bei der Ankunft in Petersburg nur friedlich rauchende Fabrikchornfelsen gesehen haben will.

Die englische Diktatur in Archangelsk.
Petersburg, 25. Sept. W.B. Eingelaufene Berichte bezeugen, daß in der sogenannten Archangelsker Nordregierung Zwistigkeiten zwischen den Vertretern der rechten Sozialrevolutionäre und dem englischen Kommando entstanden sind. Letzterer hegte die Anhänger der Sozialrevolutionäre auf, die mittleren und niederen Volksschichten zu hintergehen. Sobald mit Hilfe dieser Betrüder das Ziel der Zerstörung der Bevölkerung erreicht war, wurde seitens des englischen Kommandos die übliche Abhängigkeit gegenüber den Vertretern der Sozialrevolutionäre demontiert, welche am Beginn der englischen Herrschaft in Archangelsk sich unter den Schutz der englischen Diktatur gestellt hatten. So wurden am letzten Sonntag allgemeine Versammlungen der Mitglieder der Archangelsker Organisation der rechten Sozialrevolutionäre vom Stadtkommandanten unterjocht. Die Räumlichkeiten des Parteibüros wurden durch eine Militärabteilung besetzt, die nach Entfernung der Schlüssel die Räume versiegelte.

Die Kämpfe in Rußland.
Moskau, 25. Sept. W.B. Nach den in der „Iswestija“ veröffentlichten Kriegsberechnungen rücken die Engländer in der Richtung auf Kollas vor. Auch an der Ostfront in der Gegend von Perm fanden anscheinend heftigere Kämpfe statt, in denen die Truppen der Bolschewiki zurückgedrängt wurden.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.
Berlin, 25. Sept. W.B. Die französische Regierung hatte, wie erinnert, den in Bern vereinbarten, großen Austausch Kriegsgefangener und Zivilinternierter willkürlich eingestellt, als erst wenige Austauschglinge in Deutschland eingetroffen waren. Im Interesse der schwergeprüften deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzusetzen. Dieses Ziel ist erfreulicherweise bereits zum Teil erreicht worden. Ein Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 28. September an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Störungen des gegenseitigen Liebesverkehrs nicht vorkommen und daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigst wieder aufgenommen wird.

Krisis in der Reichstagsmehrheit?
Berlin, 24. Sept. Die Fraktionsbesprechungen vom Montag sind der Gegenstand weiterer Verhandlungen zwischen Vorsitzern des Zentrums und der Sozialdemokratie am Montagabend gewesen. Dabei wurde von sozialdemokratischer Seite festgestellt, daß sich die Fraktion mit 55 gegen 10 Stimmen für Beistellung der Sozialdemokraten an der Reichsregierung ausgesprochen, aber die bekannten Bedingungen dabei als unerlässlich bezeichnet und einen Kontraktwechsel zur unbedingten Voraussetzung erklärt habe. Da auf der anderen Seite vom Zentrum berichtet werden mußte, daß die Fraktion einstimmig am Grafen Hertling als Reichskanzler festhalte, so war eine Einigung zunächst nicht zu erzielen. Dadurch, daß der „Vorwärts“ am Dienstag morgen dann noch die Bedingungen des Eintritts sozialdemokratischer Abgeordneter in die Reichsregierung veröffentlichte und damit als unabänderlich festgelegt hat, ist die Lage weiter zugespitzt worden. Die Tatsache, daß diese Sozialdemokraten dem jetzigen Reichskanzler das Vertrauen entzogen haben, wird und muß über kurz oder lang auch zur öffentlichen Aufkündigung der weiteren Gesellschenschaft dieser Partei führen. Damit wäre dann der Reichshellsblock endgültig gesprengt und das augenblickliche Regierungssystem zusammengebrochen. Ehe es so weit kommt, werden natürlich Versuche zu neuen Ausgleichs gemacht. Schon am Dienstagabend war der Wehrheitsauschuss wieder zu einer Besprechung der Lage versammelt. Entscheidungen werden aber wohl erst fallen, wenn der Gang der Aussprache im Hauptauschuss einigermassen zu übersehen ist. Man nimmt an, daß diese Aussprache am Freitag dieser Woche bereits beendet werden kann. Bis dahin dürfte sich auch herausstellen, ob ein Ausgleich innerhalb der Wehrheitsparteien und zwischen ihnen und der Reichsregierung gefunden werden kann. Die Frage des Anschlusses der Nationalliberalen an die Wehrheitsparteien ist inzwischen auch noch nicht weiter geklärt worden.

Bestellt den „Gesellschaster“!

Landwirte, gebt euren Grundbesitz nicht aus den Händen!
Das Würt. Wochenblatt für Landwirtschaft schreibt: Haben schon die Preisrückgänge bei allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen den Wert des landwirtschaftlichen Grundbesitzes in die Höhe gehen lassen, so ist weithin eine vermehrte Nachfrage nach Landgütern und landwirtschaftlichen Grundstücken von Seiten solcher Erwerber, die bisher der Landwirtschaft mehr oder weniger fernestanden, in Erscheinung getreten. Das Bedürfnis oder der Wunsch nach Selbstversorgung in Lebensmitteln, daneben aber auch häufig das Bestreben, während des kriegserworbenen Vermögens in der Form von Grund und Boden möglichst gesichert zu wissen, macht Gutshöfe und bäuerliche Anwesen z. B. zu begehrten Kaufgegenständen. Mancher Besitzer solchen Grundeigentums mag prägend das Angebot irgendeines Liebhabers übersehen, er mag sich die Zinsen vor Augen halten, die ihm der Verkaufserlös mutmaßlich künftig mühelos abwerfen wird, und damit die Einnahmen vergleichen, die er unter Mühe und Arbeit voraussichtlich in den nächsten Jahren sich zu erringen imstande ist, und dann zu dem Ergebnis kommen, daß ein Verkauf die vorteilhaftere Entscheidung ist. Ein anderer, entschlossen, den Landwirtschaftsberuf auf alle Fälle wieder aufzunehmen rechnet damit, daß ihm in absehbarer Zeit wohl wieder, Gelegenheit geboten sein wird, sich ein passendes Besitztum um einen verhältnismäßig billigeren Preis, als er sein bisheriges Eigentum verschätzen konnte wieder zu erwerben. Leicht vermag indessen ein unvorhergesehener Umstand einen Strich durch eine solche Rechnung zu machen. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Veräußerung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, soweit es sich um einen oder mehrere Grundstücke im Flächeninhalt von wenigstens drei Hektar handelt, welche innerhalb der letzten drei Jahre zusammenbewirtschaftet worden sind, sowohl im ganzen als auch stückweise nur mit Genehmigung des Bezirksrats erfolgen darf. Schon diese Bestimmung könnte manchen Landwirt, wenn auch unrettelwillig, von einem beabsichtigten Verkauf wieder abbringen. Eine Veräußerung an einen dem Landwirtschaftsberufe bisher ferngebliebenen Kriegsgewinnler oder an einen nur mit einem Mehrerlös beim Wiedererwerb rechnenden Erwerber wird die Genehmigung im allgemeinen nicht finden. Aber auch, wenn ein Verkauf zustande kommt, kann die Endabrechnung unter Umständen ein anderes Bild ergeben, als es der Verkäufer zunächst sich dachte. Die Steuern, die in Form der Landesvermögensteuer, in Form der Besitzsteuer und insbesondere in Form der Kriegsteuer im letzten Jahre den in Betracht kommenden auferlegt wurden, nehmen bei einem Gewinne von über 50000 M schon mehr als ein Viertel dieses Gewinnes in Anspruch, indessen ist heute noch nicht abzusehen, was an künftigen Steuern noch zu erwarten ist. Was dann als tatsächlicher Erlös übrig bleibt, das mag sich, insbesondere wenn der Verkäufer des Gutes von der Veräußerung ab gelassen, was er für Leib und Leben bedarf, auf den Ankauf angemessen ist, vielleicht auch bescheiden erweisen, als es auf den ersten Blick erschien, abgesehen davon, daß eine etwaige Aufgabe der Selbstversorgung zur gegenwärtigen Zeit doch einen unangenehmen Schritt bedeutet. Wie es mit der Gestaltung der Güterpreise und Zukunft sich verhalten wird, d. h. wann dieselben wieder fallen werden, läßt sich heute nicht sagen. Wer weiß, wie lange es also anzieht, bis der Landwirt, der im Hinblick auf preiswerten Neuerwerb veräußert, wieder zu einer selbstständigen Beschäftigung in der Landwirtschaft kommt. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß ein Vermögen, das in Geld und anderen leichtbeweglichen Werten besteht, wohl leichter den Händen der Eigentümer entnimmt, als ein landwirtschaftliches Besitztum, insbesondere ein solches, das stückweise schon seit Jahrzehnten im Eigentum derselben Familie sich befindet. Dazu kommt, daß heutzutage der Landwirt eine recht geschickte Stellung unter den Berufsständen einnimmt. So ergibt sich aus dem Angeführten die wohlgemeinte Warnung: Landwirte, gebt euren Grundbesitz nicht aus den Händen.

Aus Stadt und Bezirk.
Magold, 26. Sept. 1918.
Spendentafel.
Der Ruskeller Wd. Furch aus Halterbach, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz II. Klasse.
Säuglingspende. Von der während des Sommers in den Bezirkorten abgehaltenen Sammlung zugunsten der Hebung und Verbesserung der Säuglingspflege („Säuglingspende“) konnte der schöne Gesamtertrag von 3238 63 Mk. an die Sammelstelle der Landesorganisation abgeliefert werden. Von den verschiedenen Gemeinden ging im einzelnen Folgendes ein: Magold 759,70, Altmühl-Stadt 398,25, Altmühl-Doif 51,40, Behlingen 22, Bernsdorf 50,25, Beuren 19,50, Bödingen 40,90, Ebershardt 44,30, Ebbhausen 75, Effringen 40, Egenhausen 30, Emmingen 65, Engtal 48, Etmonsweiler 30, Fünfsbronn 23, Garsweiler 29,90, Gaugenwald 34,40, Gütlingen 50, Halterbach 50,10 (m. Altmühl), Hetschhausen 60, Mindeisbad 48, Oberschwandorf 45,70, Oberaltheim 12, Pfandorf 32, Rohrdorf 135,05, Roffelden 45, Scheltingen 30, Schöndorf 27,88, Simmersfeld 68, Spielberg 30, Sulz 225, Ueberbach 77,10, Unterschwanndorf 26,20, Unteralheim 18, Walldorf mit Rohnhardt

122,75, Wert 90, Wenden 22, Wildberg 262,25. —
Höchlichen Dank gebührt allen willigen Göttern, die so an
der Zukunft unseres Vaterlandes bauen helfen. Aber
nicht nur ihnen, sondern zumal allen Leitern der Orts-
sammlungen, auch den Sammlern jung und alt und jedem,
der mitgeholfen hat. Möge ein baldiger glücklicher Friede
die Ausführung des großen Werkes ermöglichen!

Verlängerung der Reichlosen Wochen. Nach
einer Mitteilung von zuständiger Seite sind auch für die
Monate November, Dezember und Januar weitere Reich-
lose Wochen zu erwarten.

Beerdigung von Heeresangehörigen. Die Vor-
schrift, nach der die Beerdigung von Offizieren und Mann-
schaften des eigenen Heeres in einfacher, feierlicher Weise
geschieht, hat nach neuer Anordnung auch auf die Bei-
setzung von Armen mit den sterblichen Resten eingelagerter
Leichen gefallener oder verstorbenen Kriegsteilnehmer An-
wendung zu finden. Eine kirchliche Beteiligung kann
jedoch bei der Beisetzung von Armen nicht gefordert werden.

Ein annehmbarer Vorschlag. Wie der „Volks-
freund“ hört, hat in Karlsruhe vor wenigen Tagen eine
Besprechung der Weinkontrollanten mit der Regierung über
die Festsetzung sogenannter Nicht- oder Höchstpreise für den
neuen Wein stattgefunden. In der Besprechung wurde

vorgeschlagen, daß der Weinbauer, also der Erzeuger, für
den sogenannten Konsumwein 200 A die 100 Liter er-
halten soll, jedoch unter Berücksichtigung der neuen Wein-
steuer das Bierlein im Ausschank verkauft werden
könnte.

Septe Nachrichten.

Im August 420 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 25. Sept. WTB. Draht. Amlich. Im
Monat August haben die Mittelmächte rund
420 000 Bruttoregistertonnen des für unsere
Feinde unbrauchbaren Handelschiffraums vernichtet.
Der dem Feind zur Verfügung stehende Handelschiffraum
ist somit allein durch kriegserische Maßnahmen der Mittel-
mächte seit Kriegsbeginn um rund 19 220 000 BRT. ver-
ringert worden. Hieron sind etwa 11 920 000 BRT.
Verluste der englischen Handelsflotte. Nach langwierigen ge-
machten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im
Monat Juli außer den seither schon bekannt gegebenen
Beschlüssen der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner
fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen

etwa 40 000 BRT. durch kriegserische Maßnahmen schwer
beschädigt in feindlichen Häfen einbracht.

Die Lage an der Westfront.

Berlin, 20. Sept. Die „Morningpost“ meldet, daß
die neue Front der Deutschen vorläufig nicht einnehmbar
sei. Eine Verwerdung der Tanks sei bei der Art dieser
Gelände nur äußerst beschränkt. Die Schwierigkeiten
beginnen sich jetzt zu steigern, und mit Rückschlüssen müsse
gerechnet werden.

Rußland und England.

Basel, 25. Sept. Die „Times“ melden indirekt aus
Petersburg, daß die Sowjets von Petersburg, Kronstadt
und Moskau sich für einen sofortigen Kriegszustand mit
England ausgesprochen haben.

Die Kriegslage am Abend des 25. Sept.

Berlin, 26. Sept. WTB. Draht. Amlich wird mitgeteilt.
Zwischen dem Omignonbach und der Somme
wurden erzwungene Angriffe der Feinde abgewiesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Sage, Magde-
burg u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Königlicher Hofdruckerei)



Waldorf, den 25. Sept. 1918.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist am 29. Aug.
unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Musk. Adam Stikel

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im Alter von 19 Jahren an den Folgen eines Kopfschusses
in einem Feldlazarett gestorben.

In diesem Schmerz

Adam Stikel, Mutter und Frau Magdalene
die Geschwister: Jakob, Eugen und Gertrud.

Trauergebetdienst: Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

Pferchverkauf

am nächsten Samstag 28. Sept.
morgens 8 Uhr auf der Stadt-
pferch-Kanzlei in Nagold. Ver-
kauf kommt auf dem Eisberg.

Verloren

ein brauner Geldbeutel mit
etwas Inhalt auf dem Waldweg
Nagold-Rittenbach.

Der redliche Finder wird gebeten
denselben gegen Belohnung in der
Geschäftsstelle d. B. abzugeben.

Graves

Mädchen

in kleine Familie sofort oder
später

gesucht.

Frau Baumeister Kiefner,
Calw. Tel. 88.

Nagold.

Große

Obstdarre

ist preiswert

zu verkaufen.

Kurlenbauer z. „Löwen“.

Heberberg.

Einzel leichteren gut erhal-
tenen eisernen



Flander

Pflug

hat zu verkaufen.

Wtw. Schneider.

Gesangbücher

empfiehlt G. W. Zaiser, Buchhdlg. Nagold.

Thomasmehl, Ammoniak,
Ammoniak-Superphosphat,
Calcinit, Kainit, kohlen-sauren
und schwefel-sauren Dünger-
kalk, Humuskalk, Kalkmergel
etc. liefert waggon- und zent-
nerweise, sowie Futterkalk
und Futterwürze für Groß-
Kleinvieh und Geflügel.

Personen, die meine Pänge-
mittel vertreiben oder zum
Beitragverkauf auf Lager nehmen
wollen, überall gesucht.

Fa. Scholten,
Urmitz b. Coblenz.



Nagold-Stuttgart, 25. Sept. 1918.

Dank-sagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem
herben Verluste unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders,
Schwagers und Schwieger-sohns

Sergt. Chr. Beutler

sagen innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen

Haiterbach, 25. Sept. 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerzhaft geben wir Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nach-
richt, daß unser lieben Kind

Erwin

heute Mittag nach kurzer Krankheit im Alter
von 9 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 1/2 2 Uhr statt.

Friedrich Ottmar z. „Waldhorn“.



Dank-sagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme bei dem so schmerzlichen Verlust un-
seres lieben Gatten und Vaters

Jakob Fasnacht

für die zahlreichste Beteiligung beim Leichen-
begängnis von hier und umwärts und be-
sonders für die trostvollen Worte des Herren
Stadt-pfarrers sagen wir unsern herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Zuverlässiges Mädchen

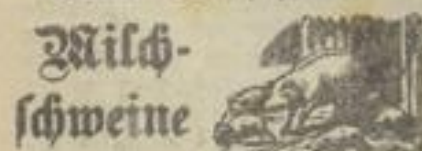
für Stall und F-arbeit bei guter
Behandlung auf Martini

gesucht

Näheres durch die Redaktion.

Haiterbach.

Einen Wurf starke



hat zu verkaufen.

Fr. Schuler, Schlosser.

Feldpost-schachteln

empfiehlt G. W. Zaiser, Buchhdlg. Nagold.

Tüchtiges Mädchen

nach Stuttgart

gesucht.

Zu erfragen bei

Frau Schlegel, Nagold.

Nagold.

Eine noch guterhaltene

Dresch-Maschine

(mit Abfeder u. Wind)

verkauft

Müller Rapp.

Alle kleinen Anzeigen

Versteigerungen
Stellenangebote
Stellengesuche
Ausschreibungen
Kaufgesuche
jeglicher Art
Verleihung von
Hypothek-geldern
u. s. w.

inseriert
man mit
bestem
Erfolge
im

Vermietungen
Verpachtungen
Kapital-Gesuche
Verkäufe von
Grundstücken
Bauerngütern
Villen und
Wohnhäusern
u. s. w.

Gesellschafter.

Die neuen, nach gesetzlicher Vor-
schrift angefertigten

Bücher

für die Lugssteuer,
(Eager- u. Steuerbuch)

sowie für die Weinsteuern
(zu Fass- u. Flaschenwein)

empfiehlt

G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Nagold.

Leiter-wagen

mit

1 1/2, 3 u. 3 1/2 Tr. Tragkraft

sind eingetroffen bei

Hermann Knodel.

